

Phänomen-Verlag

MATTHIAS THIELE

SEI! DU! SELBST!

EINE KRITIK DES
RADIKALEN HUMANISMUS

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Matthias Thiele
Sei! Du! Selbst!
EAN 978-84-949856-5-2

Copyright © der deutschen Ausgabe 2019
Phänomen-Verlag

Phänomen-Verlag
Web: www.phaenomen-verlag.de
E-Mail: kontakt@phaenomen-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und der Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen und Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Textteile

Satz & Gestaltung: Phänomen-Verlag

MATTHIAS THIELE

SEI! DU! SELBST!

EINE KRITIK DES
RADIKALEN HUMANISMUS

Über den Autor

Matthias Thiele, geboren 1972, ist Diplom-Psychologe und freier Schriftsteller. Nach Sachbüchern zu Themen der Psychologie, Kulturtheorie und Ästhetik erschien 2018 der Roman *Und im Abgrund wohnt die Wahrheit*. Matthias Thiele lebt und arbeitet in Leipzig.

INHALT

1	Der Mensch im Zentrum: Das humanistische Großprojekt	9
2	Schicksal und Selbstwirksamkeit	20
3	Die frühhumanistische Frage: Was kann und ist ein Mensch?	30
4	Schicksalsdesigner	37
5	Lebensziellose	43
6	Thymos – das vergessene Motiv der Selbstbehauptung	50
7	Der verstörende Imperativ: Sei du selbst!	62
8	Ist Selbsterkenntnis möglich?	72
9	Die Unwägbarkeit der Subjektivität	78
10	Selbstverlust und Selbstsuche	82
11	Die Korruption der Psychoanalyse: Von Ödipus und Elektra	86
12	Der forcierte Geschlechterkampf	99
13	Zur Lage der Linken	121
14	Die intellektuelle Hilflosigkeit des Konservatismus	127
15	Das pädagogische Desaster	135
16	Entkörperungen und Entselbstungen	148
17	Psychologie: Zwischen Erkenntnishilfe und Verantwortungsabgabe	156
18	Für eine Rehumanisierung unserer Weltbeziehungen – Hartmut Rosas Resonanz-Theorie	162
19	Was geboten ist	172

DER MENSCH IM ZENTRUM: DAS HUMANISTISCHE GROßPROJEKT

Mensch und Gott verband seit den Vorkommnissen im Garten Eden eine schwierige Beziehung. Und doch konnten Menschen ungeachtet des Rauswurfs lange nicht anders, als ihre Kosmologien nur mit Ihm im Zentrum zu denken. Auch vergaß man lange nicht, dass jede Selbstwirksamkeitserfahrung des Menschen während der Kultivierung der Erde nur durch Seine ausdrückliche Erlaubnis, ja Sein Diktat möglich war: Macht euch die Erde untertan! Der Mensch der westlichen und nahöstlichen Kulturen dachte sich als Schöpfung und damit als einen Teil der göttlichen Sphären; er sprach von Schicksalsabhängigkeit, Gottgegebenheit und von unergründlichen Wegen.

Doch der Mensch, zwar noch im Gottvertrauen, aber praktisch doch auf sich gestellt, richtete seinen Blick vermehrt ins Unbekannte, dorthin, wo einst Gottes Wohnstatt vermutet worden war. Gott fand der Mensch mit Hilfe der Naturwissenschaften nicht, wohl aber Gesetzmäßigkeiten, deren Entdeckung er zunehmend als Ausdruck eigenen Vermögens verstand.

Die Suche nach Erkenntnis und damit das Bringen des Lichts in das Dunkel des Unverständnisses ließ in uns ein Gefühl dafür entstehen, zu was wir fähig sein können. Der Fähigkeit zur Erkenntnis folgte die Erfahrung geistiger wie materieller Schöpfung. Immanuel Kant sprach von Natur-

gesetzen, die unserem eigenen Geist entspringen und die wir der Natur überhülften. Mentale Netzwerke bildeten Metanetzwerke; wir stahlen Gott die Augen. Jesus nannte Ihn noch Vater, Nietzsche tötete Ihn, seitdem sind wir allein.

Wir nennen es Humanismus.

Wir stehen als Menschheit und als Einzelne heute vor einer Reihe von Problemen, die wir so aus der Geschichte noch nicht kennen. Ein wesentliches Merkmal des Großteils dieser aktuellen Probleme ist, dass sie Folgen menschlicher Entscheidungen und menschlichen Handelns sind. In den letzten Jahrtausenden trafen Völker eher auf Probleme, die sie in der Natur vorfanden, beispielsweise ungünstige klimatische Verhältnisse, Fruchtbarkeit von Böden, natürliche Feinde in der Tierwelt oder Krankheiten. Für diese Probleme wurden Lösungen entwickelt, die letztlich spezifische Kulturen hervorbrachten.

Die ökologischen Probleme, denen wir aktuell gegenüberstehen, sind überwiegend Folgen menschlicher Einflussnahmen der Vergangenheit. Wälder wurden abgeholzt, Erdöl und Erdgas gefördert und verarbeitet, die Luft in Großstädten verpestet, Plastikpartikel schwimmen heute in Form riesiger Müllinseln in den Ozeanen.

Die Erfahrungsfelder der meisten Menschen sind heute mehrheitlich Teil künstlicher Strukturen architektonischer wie städtebaulicher Art. Künstliche Infrastrukturen bestimmen sowohl die Qualität der Bewegung im Raum, als auch die der Kommunikationen. Wahrnehmung und Aufmerksamkeit der Menschen werden bestimmt durch medial vermittelte Themen und Bilder. Kinder verbringen heute so viel Zeit in geschlossenen Räumen, wie in der ganzen

Geschichte der Menschheit nicht. Die Folge ist eine rasante Zunahme von Sehschwächen, eine Zunahme von Allergien und chronischen Krankheiten.

Der Planet verändert sich und mit ihm das Leben der Menschen und deren Psyche. Diese Veränderungen sind erstmals nicht als natur- oder gottgegeben, sondern als direkte Folgen menschlicher Gestaltungsmacht zu verstehen. Einige Wissenschaftler schlagen sogar den Begriff des Anthropozäns für die erdgeschichtliche Gegenwart vor.

Der Mensch erhob sich einst über die vorgefundenen natürlichen Gegebenheiten, war nicht bereit, Kälte, Hunger, Krankheit untätig hinzunehmen.

Diese Erfahrungen eigener Wirkmächtigkeit ermutigten den Menschen, auch seine Philosophien und Weltklärungen zu überdenken. Mit der Beobachtung, dass Menschen nicht nur Schöpfung, sondern auch Schöpfer sein können, richtete sich der Blick der Philosophie spätestens seit der italienischen Renaissance auch auf den Menschen selbst. Am interessantesten aber ist, dass in diesem Zuge der Mensch sich auch gegen die Unwägbarkeiten der natürlichen Ereignisse stellte: In der Natur gibt es keine Gerechtigkeit, in ihr gibt es multidimensionale Kausalitäten. Der Mensch begann, der Unüberschaubarkeit dieser Kausalitäten (die er Zufall und Schicksal nannte) ein Konzept humaner Ethik entgegenzustellen. Die philosophische Strömung, die damals entstand und im Laufe der Jahrhunderte zur bestimmenden Einflussgröße auf die vorherrschenden Menschenbilder wurde, trägt sein Programm im Namen: Humanismus.

Wenn von Humanismus die Rede ist, denkt man zumeist an dessen ethische Implikationen, an Werte wie die der Würde jedes einzelnen Menschen, an gleiche Rechte Aller ungeachtet individueller, sozialer und politischer Hintergründe, an Mitgefühl, Rücksichtnahme und überhaupt das Streben, für den Anderen nur das Beste zu wollen. Diese ethischen Werte sind allerdings lediglich Ableitungen aus dem ontologischen Konzept „Humanismus“, nicht aber dessen weltanschaulicher Kern.

In diesem Kern heißt Humanismus, dass der Mensch selbst in den Mittelpunkt des menschlichen Lebens und Erklärens, des menschlichen Strebens und Interesses gerückt ist, und damit Gott, Götter, Geister, Dämonen, Naturkräfte, Schicksalsgeflechte, gewoben von Nornen und Moiren, als alleinige Bestimmungsfaktoren der Ereignisse abgelöst hat. Es handelt sich um eine geistesgeschichtliche Revolution mit ungeheurem Aggressionspotential: Im christlichen Kosmos stand nicht der Mensch im Mittelpunkt, sondern Gott. Aber als Gottes Liebling konnte sich der Mensch zumindest auf abstrakte Weise an dessen Seite denken. Deshalb die theologischen Kämpfe gegen die astronomischen Befunde von Kepler, Kopernikus und Galilei: Solange die Erde als Gottes Schöpfung im Zentrum des Universums stand, lebte als Passagier auch der Mensch im Zentrum, ohne selbst Zentrum sein zu müssen. Die Zentrumsposition war eine Gnade, ein Geschenk. Kopernikus und Kollegen zerlegten die Illusion dieser Gnade. Das humanistische Projekt kreiste um den tollkühnen Handstreich, zu behaupten, egal, wo die Erde stehe, und auch egal, ob die Sonne nur ein Stern unter vielen sei – das Zentrum sei immer dort, wo der Mensch ist.

Zwar sorgte die frühe Psychologie, vor allem durch Sigmund Freud, noch einmal für eine Irritation, indem sie behauptete, dass es egal sei, ob das Zentrum dort wäre, wo der Mensch ist, da er sich, getrieben von unbewussten naturgegebenen Kräften, selbst nicht erkennen könne. Allerdings lieferte Freud auch gleich den Lösungsansatz mit: die Psychoanalyse, das Ins-Bewusstsein-Heben des unbewussten Materials. Wenn also die Psychoanalyse, und in ihrem Gefolge die ganze Tiefenpsychologie, kurz irritierend auf den Humanismus gewirkt haben mochte, gab sie ihm letztlich doch einen entscheidenden Schub. Nicht mehr das Gebet, nicht die ichauslöschende Meditation, sondern die systematische Selbsterkenntnis wurde mit dem Aufkommen der Tiefenpsychologie gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Festigungspraxis der universellen Zentrumposition des Menschen.

Die psychologische Selbsterkenntnis aber erweist sich als eine unendliche, da sie keine klaren Aussagen über Ausgangs- und Endpunkte trifft. Einmal mit ihr begonnen, verliert man sich in einem Labyrinth, das in regelmäßigen Abständen Trophäen des Verstehens bereitstellt, um den Umherirrenden auf Trab zu halten. Die psychologische, vor allem die psychoanalytische Suche wird Selbstzweck eines haltlos gewordenen Trudeln im chaotischen Dunkel. Sie hinterlässt kleine und schnell erlöschende Lichtspuren, genug, um die Illusion von Erkenntnis aufrecht zu erhalten, zu wenig, um aus der Heideggerschen Dunklung eine stabile Lichtung zu machen.

Der Grund ist einfach: Die Psychologie stellt keine Kosmologie bereit. Kosmologien, so unterschiedlich sie sein mögen, stellen immer den Menschen in einen größeren, überdauernden und überpersönlichen Zusammenhang.

Der Mensch ist Teil von größeren Einheiten, die wiederum miteinander eine kosmische Einheit ergeben. Welterklärungsmodelle des kosmologischen Typs tragen somit immer auch eine Dimension der Demut in sich, eine Dimension humaner (nicht humanistischer) Bescheidenheit. Die damit verbundenen transpersonalen Wirkkräfte bilden gemeinsam das, was unter dem Begriff *Schicksal* zusammengefasst wird. Wenn der einzelne Mensch jedoch kein Schicksal mehr hat, wird er geschichtlich. Und welche Geschichte sollte für ihn einen Sinn ergeben, wenn diese Historizität fatalistisch mit dem Tod endet? Das bedeutet: Die Psychologie tritt mit dem Versprechen an, Klarheit über die menschliche Verfassung zu schaffen, kann aber keinen übergeordneten Sinn bereitstellen. Aus der Suche wird ein ontologischer Konstruktionsprozess, der unendlich fortgesetzt werden kann. Insofern ist die Psychologie eine legitime Tochter des Humanismus. Mehr noch, sie ist die humanwissenschaftliche Fundierung eines Radikalen Humanismus, der keine transpersonale Einbindung mehr kennen möchte.

Der frühe Humanismus der Renaissance bis in die Zeiten der Aufklärung war noch verwoben mit Gottesvorstellungen, ging noch Allianzen mit dem Theismus des Christentums ein. Der Mensch stand zwar im Mittelpunkt des Interesses, nicht aber im Mittelpunkt der Welt. Der Prozess der Entnabelung von der Wirkmächtigkeitsversorgung durch göttliches Wollen und göttliche Wege, (die, im Gegensatz zu menschlichen Wegen, unergründlich sind) stand noch aus.

Der Tod Gottes durch Nietzsche wird zu einer konstruktivistischen Zäsur.

Es war vielleicht nur Zufall, dass kurz nach Nietzsches Verkündung des Gottesmordes der Humanismus in seine entscheidende Radikalität eintrat. Aus dem ursprünglichen Humanismus begann Radikaler Humanismus zu werden. Die Länder des Westens bringen nun nicht mehr das Christentum in die besetzten Länder des Nahen Ostens und der Dritten Welt, sondern die Demokratie.

Denn was geschieht, wenn sich der Gedanke des Humanismus radikalisiert? Wenn sich die Idee vom Menschen im Zentrum des Universums verselbstständigt und alle Bindungen an Konzeptionen eines Größeren kappt?

Radikaler Humanismus ist die teleologische Unabhängigkeitserklärung des Menschen.

Der Mensch des westlichen Kulturkreises versucht sich von den Bindungen des Väterlich-Mütterlichen zu befreien, versucht also die Wirkmacht des Lebens von den Großen Anderen (der Natur, der Götter, des Gottes) auf sich selbst zu übertragen. Der Mensch entnabelt sich und erzwingt seine humanistische Autonomie gegenüber theistischen Vorstellungen.

Für den einzelnen Menschen hat der Radikale Humanismus gravierende Folgen: Alle Motive und alle Gründe für seinen Erfolg und sein Scheitern liegen nun nur noch in ihm selbst. Seinen Lebensvollzug, wie auch immer dieser sich gestalten mag, verantwortet er von nun an allein. Schicksalhafte Bestimmungen durch Einbindungen in umfassendere Wirkgefüge verbieten sich von nun an als Entschuldigungen. Es sind seine ureigenen individuellen Eigenschaften, die ihn gewinnen oder verlieren lassen: seine genetische Veranlagung, seine Intelligenz, haupt-

sächlich aber sein Bemühen und Streben. Damit ist dem Menschen die alleinige psychische und metaphysische Verantwortungslast für das Gelingen und Gestalten des eigenen Lebens auf die Schultern gelegt worden, eine Last, die zwangsläufig zu mannigfaltigen Überlastungsreaktionen führt.

Dies gilt ebenso für die Menschheit an sich. Globale Probleme, von Klima über Wetter bis Gewalt und Komfort, obliegen nun einzig der Verantwortung des Menschen.

Die Folge ist heute ein exzessiver Neoliberalismus¹ mit einer radikal-humanistischen Grundeinstellung. Hinter Neoliberalismus und Humanismus wirkt dasselbe Motiv: Der Drang nach humaner Selbstermächtigung.

Humanismus heißt nicht nur, Menschenrechte einfordern zu dürfen, Humanismus verlangt vom Einzelnen auch die Pflicht eigener Entscheidungen über sein Leben. Wird der einzelne Mensch zur wesentlichen Entscheidungsinstanz über seinen Lebenslauf, wird er in gleichem Maße entbunden von möglichen transpersonalen Wirkfaktoren (Gott, Götter, Schicksal, Bestimmungen welcher Art auch immer), bis sich diese in der radikal-humanistischen Ideo-

1. Neoliberalismus wird hier verstanden als eine wirtschaftspolitische Haltung, die eine von staatlichen Regulierungen freie Unternehmens-tätigkeit im globalen Raum befürwortet. Der Begriff ist ein wirtschaftsphilosophischer, während verwandte Begriffe, wie beispielsweise Monopolkapitalismus, eher auf die strukturelle Dimension verweisen. Seitdem Unternehmen (auch) juristisch als Körperschaften gesehen werden, können sie intern frei von den demokratischen Prinzipien agieren, die die jeweiligen Staaten vertreten. Als Körperschaften sind sie zwar gebunden an die Regulierungen des öffentlichen Lebens, nicht aber in ihren inneren Strukturen. Ihr Interesse besteht darin, diese inneren Freiheitsgrade möglichst aufrecht zu erhalten.

logie gänzlich auflösen. Das Leben des Menschen obliegt dann nur noch seiner Verantwortung und seiner ganz eigenen Wesensart. War der Individualismus, der sich aus den Werten der Aufklärung ergab, noch ein Tribut an die Vielfaltigkeit der Menschen einer Gemeinschaft, wird heute das Individuum zu einer Chimäre, zu einem atomisierten Wesen eigenen Typs, von dem es kein zweites geben kann.

Ein radikalierter Individualismus fordert die selbstgestalterische Vereinzelung des Menschen. Ich werde in diesem Essays zeigen, dass der Radikale Humanismus als implizite Ideologie der westlichen Welt tradierte identitätsstiftende Verbindungen *zwischen* Menschen zu verhindern sucht.

Solche Einheiten und Verbindungen können Familien, Nationen, Religionen, Kulturen, Weltbilder, Klassenzugehörigkeiten, ethnische Zugehörigkeiten und vieles andere mehr sein. Das ist ein heikles Thema: Mit Recht haben Philosophen und Lehrer des letzten Jahrhunderts² immer wieder auf die Gefahr von Identifikationen mit solchen Konstrukten hingewiesen. Das Auflösen von Identifizierungen sollte aber als natürliches Ergebnis am Ende einer kognitiv-affektiven Ich-Reifung stehen und nicht als fremdbestimmte Aufgabe an den Anfang gesetzt werden.

Sowohl philosophische und gesellschaftsanalytische Strömungen als auch wissenschaftliche Paradigmen wurden in der Geschichte nicht selten zur ideologischen Rechtfertigung von Machtstrukturen oder -bestrebungen ausgenutzt. Marx' Theorien wurden in den sozialistischen Diktaturen, die biologischen Evolutionstheorien im libera-

2. Unter vielen anderen zum Beispiel Jiddu Krishnamurti und C.G. Jung.

len und neoliberalen Kapitalismus ideologisiert. Den Werten der Aufklärung erging es nicht viel anders. Deren Ideen von Selbstbildung (Schiller), Mündigkeit des Bürgers (Kant), Pantheismus (Goethe) und religiöser Toleranz (Lessing) erfuhren eine durchaus zwiespältige Geschichte. Einerseits haben diese zu einer zunehmenden Auflösung von Unterdrückungsmechanismen und mehr persönlichen Freiheiten in den westlichen Ländern geführt, andererseits wurden diese Werte auch aus machtpolitischem Kalkül immer wieder instrumentalisiert.³

Ich werde in diesem Essay anhand ausgewählter Themenbereiche aufzeigen, dass und auf welche Weise ein radikalierter und damit pervertierter Humanismus Menschen durch die Totalisierung von Individualität in lebensverantwortliche Vereinzelungen treibt und welche gesellschaftspolitischen Folgen sich daraus ergeben.

In der Aufforderung „Sei du selbst!“ bündelt sich das grundsätzliche Paradoxon des Radikalen Humanismus. Was in eine vermeintliche Erlaubnis zur freien Selbstgestaltung gekleidet ist, entpuppt sich als eine unerbittliche Direktive, die dem Menschen implizit zu verstehen gibt, alles Mögliche, nur nicht er selbst zu sein, es aber sein zu können. An dieser Aufgabe erfährt der Mensch unserer Tage sein zum Programm gewordenen Versagen in eigener

3. Beispiele sind die von dem preußischen König Friedrich II. eingeführte Religionsfreiheit, die allerdings eher die damals dringend benötigte Zuwanderung von Bauern und Arbeitskräften und weniger die Umsetzung der Voltaire'schen Ideale im Blick hatte, und die amerikanische Verfassung, die die Macht der einflussreichen Macht- und Finanz-Eliten Nordamerikas sichern sollte. Obwohl diese Entwicklungen machtpolitisch motiviert waren, trugen sie aber dennoch zur Verbreitung humanistischer Werte bei.

Sache. Das individuelle Sein wird zu einer Leistung, die zu erbringen ist, aber nie abschließend erbracht werden kann. Die Konsequenz ist eine Verhinderung von persönlichen Identitätsgefühlen und damit die Erzeugung einer permanenten Stresskultur. Der postmoderne Mensch, angeschlossen an die digitale Vernetzung, die ihm diese paradoxe Aufforderung Tag für Tag in den Wahrnehmungsraum stellt, wird zu einem seiner selbst zutiefst unsicheren und damit manipulierbaren Objekt.

Die Werte des Humanismus und der Aufklärung sind vermutlich die wertvollsten Errungenschaften des Abendlandes und die besten philosophischen und ethischen Grundlagen, die wir als Kultur hervorgebracht haben. Doch aus genau diesem Grund halte ich es für nötig, ihre Kehrseiten, ihre Anfälligkeiten für Korruptionen, ihren Missbrauch und ihre Verzerrungen aufzuzeigen.

Dies ist keine Schrift gegen die Ideale des Humanismus, sondern eine zu ihrer Verteidigung und, in einigen Fällen, ihrer Wiederherstellung.